

# Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine  
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet vierteljährlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

**Geschäftsstelle:** Frankfurt a. M., West, Pringelstraße 56  
**Bank-Konto:** Deutsche Bank, Frankfurt a. M.  
**Brief-Adresse:** Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West  
**Drahtanschriften:** Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.  
**Telephon:** Amt Laurus 1701.

**Anzeigenpreis:** Zeitzeile 6 spaltig 20 Pf.; im Reklameteil 50 Pf.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoche geschlossen.

Nr. 49

Frankfurt a. M., West, Sonnabend, den 5. Dezember 1914.

I. Jahrgang.

## Vor Weihnacht 1914.

Von Georg Enders.

Wie eine Flamme hinbrennt unser Tag,  
Eine Flamme im tausenden Sturme;  
Sucht von Osten nach Westen, bald lodern, bald jag:  
„Wann bläst es zum Siege vom Curme?“

Da mahnt uns, einzuzwingen den Schritt  
In die schlagende Stunde gelassen,  
Der Cürmer selber mit seinem Criff  
Und Wächterruf durch die Gassen.

„Behütet das Feuer! Behütet das Licht!“  
So wollen die Cüren wir wahren,  
Damit dem Hause kein Schade geschieht,  
Wenn die Stürme die Herdglut durchfahren.

Tief in uns schüben als kostbares Gut  
Die nährende Flamme geduldig,  
Das sind wir den lebenden, sind wir dem Blut  
Der sterbenden Helden heut schuldig.

Still brenne als Flamme ein jeglicher Cog  
Zur Höhe! Wir müssen wehren,  
Wie immer weißlich es rüfeln mag,  
Daß die Stürme sie nublos verzehren.

Dann wirken die Flammenkreise hinaus  
Aus den engen Räumen zur Welte  
Und breiten sich wärmend von jedem Haus  
Um den fernen Gefährten im Streite.

Das bleibt unser Anteil an ihm und der Schlacht:  
Die Sinne, die Seele zu halten,  
Ganz hingegeben an ewige Macht,  
Nur der Stunde, der Stunde zu walten.

Am Ende schlägt eine, die ist von der Qual  
Der zahllosen Mitten im Sturme,  
Da blasen demütigen Siegeschoral  
Die Wächter hernieder vom Curme.

Auf dann die Cüren! Aufgemacht!  
Hell breche mit Schimmer der Kerzen  
Bewahrte Kraft in die heilige Nacht,  
Ein Christbaum Lichtglub ger Herzen!

## Disziplin und Methodik.

Es wird uns geschrieben:  
Spät erst hatte sich das deutsche Volk zur Staats-  
einheit und Großmachstellung durchgedrungen. In vielen  
verdroffenen und grauen Alltags- und Friedensjahren  
waren uns die natürlichen Abstände zwischen den Ständen  
und Klassen unseres Volkes als ewig offene Wunden am  
Volkkörper erschienen, die seine Kraft dauernd lähmen  
mühten. Bei der Beurteilung der außereuropäischen Welt  
durch die Kulturnationen war Deutschland fast zu spät  
gekommen und hatte sich mit karglichen Ueberresten be-  
gnügen müssen. Diesen Klein glauben und die Philister-  
verdrossenheit hat der große Krieg sehr bald aus den deut-  
schen Köpfen und Herzen herausgeriegt und hat uns des

Bestes zweier elementarer Triebkräfte froh werden lassen,  
der Disziplin und Methodik, die alles deutsche Tun  
befehlen.

In der Disziplin, diesem Geiste freiwilliger Unter-  
ordnung und Einordnung zur Erreichung eines großen  
Zweckes, wurzelt die erste, gestenlose Kraft, die in den  
deutschen Siegen der Gegenwart ihre höchsten Triumphe  
feiert, vor der rauschartiger Elan zusammenbricht wie  
Wind an der Mauer. Disziplin, das ist der von den  
Engländern so gründlich gehaßte „Potodamer Geist“, das  
„preussische Jod“, das sie zertrümmern und aus der Welt  
beseitigen möchten; es ist die gleiche Kraft, die der unter-  
standene Mahner des französischen Volkes, Major Triant,  
bei seinen Landsleuten vermählte, als er schrieb: „C'est  
le moral qui manque!“ Disziplin ist mehr als bloßes  
Gehorchen. Es ist das bewusste Entgegen und Sichbeugen  
vor dem höheren Willen; es ist das Bewußtsein unbe-  
stimmter Verantwortlichkeit dafür, daß jeder, der auf  
einen Posten gestellt ist, dort auch ausharrt und sei es in  
Ehre und Tod. Das ist brandenburgisch-preussische Gesin-  
nung, die aus freiem stolzen Willen herausragt: „Ich  
dien“, die den Sozialistenführer genau so zur Fahne drängt  
wie den abligen Grundbesitzer oder den verantwortungs-  
schwachen Hüttenherrn. Das ist Verantwortlichkeitsbe-  
wußtsein, das uns die Schlagfertigkeit unseres Heeres be-  
wahrt und die Korruption von unserer Beamtenenschaft  
ferngehalten hat, das beispielsweise ermöglichte, eine für  
den Ausland so ungeheuer wichtige Nachricht wie das  
Vorhandensein der 42 cm-Geschütze vollkommen zu ver-  
heimlichen.

Bei unsern Feinden ist es damit nicht so gut bestellt.  
Was ist diese französische Republik denn anders als eine  
Kette widerlicher Skandale, als der Spielball eines eiteln  
Demagogen- und Strebertums ohne jedes Verantwortungs-  
gefühl, ohne jede Disziplin? Und ist nicht dieser Welt-  
brand der „petite guerre“ einer korrupten russischen  
Großfürstentum? Und dann England! Es ist so maß-  
los stolz auf seine „British democracy“; und doch wird  
die öffentliche Meinung, jede Wahl von seiner kleinen  
Gruppe Plutokraten gemacht, die die Presse erkaufte, das  
Geld zu den kostspieligen Wahlkämpfen hergibt und schließ-  
lich die Programme der politischen Parteien diktiert.  
Ohne die weitgehendste Bestechlichkeit der englischen Presse  
ist weder der frühere Burenkrieg noch der Bülkerkrieg  
heute denkbar.

Noch eine andere Kraft aber ist es, die tief in  
deutschen Wesen wurzelt und die uns offenbar in dieser  
Weltkrisis vorwärtsgeholfen hat. Das ist das Methodische  
in allem deutschen Tun. Aus Nachkommen der Denker  
und Dichter des Teutondeutschlands der vergangenen Jahr-  
hunderte wird alles, was wir anfassen, zum wissenschaft-  
lichen Problem. Wir jenseits unsere Verstandesfonde hin-  
ein in alle Verhältnisse der Umwelt und versuchen, sie  
über die bloße Erfahrung hinweg klarer und tiefer zu  
verstehen. Was ist uns Deutschen nicht alles zur Wissen-  
schaft geworden, die Technik, das Wirtschaftsleben, der  
Krieg! Und durch diese Methodik haben wir es vermocht,  
Ruhmesleistungen der Produktion, des Handels, der so-  
zialen Verfassung, der Organisation unseres Geldwesens  
u. s. f. zu vollbringen, die besonders unsern englischen  
Gegner viel Kräfte und Anstrengungen verursacht haben.  
Wir besitzen diese methodische Auffassung der Umwelt  
natürlich nicht allein unter den Kulturvölkern, aber doch  
in besonders hervorragendem Maße. In solch überlege-  
nem Umfange nämlich, daß wir deshalb das in unserer  
Vergangenheit Verträumte und Veräumte nachholen und  
unsere Gegner beispielsweise im Welthandel an tausend  
Orten der Erdkugel schlagen konnten. Daher auch der  
freisägende englische Krämerneid! Lord Salisbury und an-  
dere Kenner des deutschen Sinnes für Methodik haben  
ihre Volksgenossen vor dem Kriege ins Gewissen geredet:  
Sie möchten doch ebenso systematisch arbeiten, wie die  
Deutschen, Sprachen lernen, Kunden studieren, die Tech-  
nik verbessern — aber dazu waren sie zu bequem und  
sahnen mehr Gefallen am Golf- und Tennisspiel. Als  
Geschäft und Sport größten Stills dachten sich die Eng-  
länder diesen Krieg; und aber war die Christenverteidigung,  
moralische Erhebung und wohlbedachte Wissenschaft, für  
die wir die klügsten und energischsten Köpfe ausgebildet,  
die feinsten und gewaltigsten Werkzeuge erdacht und die  
besten Organisationen aufgebaut haben.

Wenn es uns gelingt, unsere Feinde endgiltig zu  
besiegen — und diese Hoffnung dürfen wir wohl hegen —  
dann verdanken wir diesen Erfolg, wie wir heute schon  
sagen können, nicht zum wenigsten deutscher Disziplin und  
deutscher Wissenschaft, woraus sich die Folgerungen für  
die Zukunft von selbst ergeben.

## Im Granatfeuer.

Der bekannte englische Kriegskorrespondent Philip  
Gibbs gibt interessante Schilderungen von den Eindrücken  
und den Nervenzuständen der im Granatfeuer stehenden  
Krieger. Gibbs, der wiederholt selbst im heftigen Granat-  
und Kugelregen gestanden, schreibt:

„Es ist unmöglich, die gewaltigen Schrecken  
des Granatfeuers zu übertreiben. Nur wenige Tage sind  
es her, daß ich selbst mitten darin stand und die Wirk-  
ungen des Granatfeuers auf andere Menschen beobachtete,  
während ich gleichzeitig meine eigenen psychologischen Ge-  
fühle mit krankhaftem Interesse analysierte. Tagaus, tag-  
ein hatte ich dieser Musik getrotzt, — neben der Furcht  
gab es allerlei andere Gefühle, die eine Veränderung bei  
mir bewirkt hatten. Ich fühlte ein starkes physisches Un-  
behagen, wogegen mein Gehirn reagierte. Der Lärm war  
noch niederdrückender als die Aussicht auf den nahen Tod.  
Der Lärm war in seinen Wirkungen entsetzlich. Die  
deutschen Batterien waren in lebhafter Tätigkeit um  
Neuport, Dirmuiden, Perwyse und andere Städte und  
Dörfer. Sie bildeten einen Halbmond, dessen Kurve von  
der Küste wegzeigte. Man konnte die leuchtenden Blitze  
von einigen der feindlichen Kanonen sehen, ein ohrenbe-  
täubender Lärm kam von ihnen, regelmäßig wie der  
Donner dahinrollend, von plötzlichen Erschütterungen unter-  
brochen, die sich durch das Gehirn verpflanzten und wie  
ein graufiger Auflösungsprozess im ganzen Körper em-  
punden wurden. Und hoch über diesem dröhnenden Donner  
kam der Laut der fliegenden Granate — dies weitwärtige  
Summen einer wütenden Riesenebene, die ihren  
brennenden Lohb verläßt, — immer durchdringender,  
singender, bis sich der Laut im Dröhnen einer tobdring-  
enden Explosion auflöst.“

Aber noch schrecklicher ist der Laut der englischen  
Kanonen. Bei Neuport stand ich nur einige wenige 100  
Meter von einem englischen Kriegsschiffe an der Küste ent-  
fernt. Jede Granate, die über die Dünen hineingefandt  
wurde, war wie ein Donnerkeil des Jupiter; Körper und  
Seele wandten sich in Qualen, — der Lärm war geradezu  
höllisch! Die Erschütterung war so gewaltig, daß meine  
Hörsehale wie unter Hammerschlägen schmerzte; lange  
nachher zitterte ich noch unter dem Einfluß jener Laut-  
wellen. Noch furchtbarer war es aber, in der Nähe der  
französischen „cent vingt“-Batterien zu stehen; dort ist der  
Knall schärfer, mehr „staccato“. Jeder Schuß ging mit  
einem harten, metallenen Schmettern ab; es war, als  
würden meine Trommelfelle zerrissen. Ich litt furchtbar  
unter diesem Lärm, und doch, — so leicht ist es, mitten  
im Schmerz zu lachen — als einer meiner Freunde, der  
in einem Automobil an der Batterie vorbeipassierte, einer  
der Kanonen winkte und sagte: „Warte einen Augenblick,  
mein Freund! — müste ich laut lachen.“

Einige Menschen gewöhnen sich an den Lärm, andere  
nie. Jedesmal, wenn eine Batterie auf einmal abgefeuert  
wurde, duckte einer der Leute, die mich begleiteten, den  
Kopf, und sein Gesicht bekam den Ausdruck des größten  
Schmerzes. Er gestand es mir, seine Nerven würden  
durch den furchtbaren Laut „zerrissen“. Drei seiner Ver-  
dengsgenossen waren im Laufe von wenigen Wochen als  
Invaliden nach Hause gesandt worden. Einer von ihnen  
hatte einen Nervenschlag bekommen, der ihn fast getötet  
hatte. Und doch waren sie keine Feiglinge. Es waren  
intelligente, tapfere Leute, die sich selbst dazu zwangen, an  
vielen Kriegsabenteuern teilzunehmen. Der unerträgliche  
Druck des Lärms auf das Nervensystem hatte sie aber krank  
gemacht.

Da gibt es wieder einige, die während des Bombar-  
dements von einer Art Geisteskrankheit befallen werden.  
Diese kann als ein „geistiges Jubelgefühl“ gekennzeichnet  
werden, eine Ekstase, wodurch sie die Herrschaft über sich  
selbst verlieren und — von einer unwiderstehlichen Ge-  
walt getrieben — in das Delirium heulender Geschoße und

explodierender Granaten hineinlaufen. Als es in Dirmuiden am hellsten zugin, wanderte einer meiner Freunde planlos herum mit einem traumhaften Ausdruck in seinem Blick. Ich bin davon überzeugt, daß er nicht die geringste Ahnung davon hatte, was er sich vornahm. Und als bei Antwerpen eine britische Ambulanz mit den Verwundeten dem Granatfeuer entkommen war, wurde einer der Verwundeten von einem unüberwindlichen Trieb ergriffen, wieder mitten in jene Hölle zurückzukehren. Er sprang aus dem Wagen und rief: „Ich muß zurück! Ich muß! Die Granaten rufen!“ Er lief tatsächlich auch zurück. Niemand hat ihn wieder gesehen.

Mächtiger als die Furcht ist das Interesse, das man für die Granaten hat. Es ist „gravenhaft interessant“, dazustehen und zu betrachten, wie Schrapnells über größeren Truppenmassen explodieren, zu sehen wie die Städte der Granaten die Erde bald in dieser, bald in jener Richtung aufwirbeln, zu studieren, wie ein Gebäude nach und nach seine Form verliert, um zuletzt in Trümmer zu stürzen, zu beobachten, wie der Tod rücksichtslos seinen Tribut verlangt. Man wird von seinem Interesse wie von einem Schraubstock festgehalten und verhindert, sich aus dem Feuerbereich zu entfernen, wie wenig mutig man sonst auch sein mag! Es ist dies das befriedigendste Schreckenschauspiel, das man sich vorstellen kann. Es ist, als sähe man in eine Hölle hinein; man sieht die Wut, womit übernatürliche Kräfte mit Menschen ihr Spiel treiben, sie mittels großer Stahlsplitter zerreißen oder sie in den flammenden Glutöfen bombardierter Städte verbrennen!

Darin ist auch Schönheit, — d. h. wenn man den Sinn eines Nero für Schönheit hat. Schön und schrecklich waren die Luftfeuer von sieben belgischen Städten, die ich unter dem Sternenhimmel aufblitzern sah. Es war eine reine, goldene Glut wie von flüssigem Metall unter ranken Rauchsäulen und lechzenden Flammenzungen.

### Feldpost.

28. 11. 1914

Sechster Vorstand.

Teile Euch mit, daß ich die Rundschau erhalten habe und habe mich sehr gefreut auch habe ich mich gefreut durch die Veröffentlichung der Feldpostbriefe indem man dadurch auch etwas von seinen Vereinskollegen erfährt. Ich möchte die Frage an Euch richten ob es nicht möglich ist jedem Mitglied soweit die Adressen bekannt sind wöchentlich die Zeitung zu schicken Sie würden sich sicher alle freuen.

Es grüßt Euch alle recht herzlich  
Euer treues Mitglied  
B. Schwarz.

Dem Wunsche sind wir bereits nachgekommen und haben unsere Rundschau ins Feld geschickt soweit uns die Adressen bekannt sind. Bitte aber nochmals die Frauen oder Angehörige die uns noch nicht die Adresse angegeben haben, dieselben uns mitzuteilen.

Der Vorstand  
Vereinsverein der Chemischen Fabri-  
Griesheim-Elektron.

**Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen die in unserem Organe inserierenden Firmen zu beachten.**

### Wo steckt das deutsche Goldgeld?

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Nov. besagt daß in den Gewölben der Bank Gold im Werte von 1,885,416,000 Mk. vorhanden ist. Im Vorjahre waren es um die gleiche Zeit 1,215,338,000 Mk.

Die Bank hat also über 670 Millionen Mark Gold an sich gezogen, was sich daraus erklärt, daß alles Gold, das bei den Steuerämtern, der Post und an anderen Stellen, die den Behörden unterstehen, eingezahlt wurde, der Bank zufließt und nicht wieder abfließt, weil die Bank mit Papiergeld zahlt.

Indessen sind in Deutschland sicher rund für 5 Milliarden Mark Goldmünzen im Umlauf. Da die Bank nur rund 1,9 Milliarden im Besitz hat, fehlen 3,1 Milliarden.

Wo stecken sie?  
In den Händen der Unbemittelten sicher nicht, oder doch nur zu einem verschwindend kleinen Bruchteil. Denn hat sich zu Beginn des Krieges wirklich einmal ein Goldsucher dorthin verirrt, der Arbeiter, kleine Handwerker und Gewerbetreibende, der Bauer oder Winzer mußte ihn zweifellos längst wieder springen lassen, weil die Zeit zum „Sparen“ für ihn nicht angetan ist.

Wohin liegen die fehlenden Milliarden irgendwo anders? Vermutlich gerade dort, wo man den Wert des Goldes für unsere nationale Verteidigung, für unser nationales Wirtschaftsleben recht wohl beurteilen kann. Um so größer wiegt also die Schuld jener Elemente, welche dem Vaterland das Gold entziehen, um es nutz- und zwecklos in ihren Kassenschränken einzusperrten.

Also heraus damit! Oder sollen Staat und Regierung schließlich zu Gewaltmitteln greifen müssen? Das wäre doch mehr als beschämend für die „Besitzenden!“

### Die englischen Hunnen.

Zu der englischen Presse erscheinen Tag für Tag Vögel über die „deutschen Hunnen.“ Da ist es nun interessant, aus dem Befehlssbuch, das bei einem gefallenen englischen Offizier gefunden wurde, zu sehen, daß gerade die Engländer allen Grund haben, vor ihrer eigenen Tür zu kehren. In dem Tagesbefehl an das 2. Bataillon Royal Scotch Rifles heißt es nach der „Tgl. Mch.“: „Tagesbefehl, oc. B. Coy 2. Bataillon, Royal Scotch Rifles. Da viele Fälle vorgekommen sind, in denen von britischen Truppen besetzte Häuser geplündert worden sind und viel Schaden angerichtet worden ist, muß daran erinnert werden, daß sich unsere Truppen augenblicklich in dem Lande unserer Verbündeten befinden.“ — Von englischen Truppenführern wird also selbst die Tatsache bezeugt, daß in vielen Fällen britische Truppen die von ihnen besetzten Häuser geplündert haben. Aber nicht genug! In dem Befehl wird ausdrücklich daran erinnert, daß die englischen Truppen augenblicklich in dem Lande ihrer Verbündeten sind. Damit wird ohne Zweifel angedeutet. „Später, wenn wir in Deutschland, dem Lande unseres Feindes sein werden, wird das Plündern erlaubt sein.“ Und solche Leute wagen es, über uns Deutsche zu Gericht zu sitzen!

Auch folgende andere Stellen aus den englischen Tagesbefehlen sind recht kennzeichnend:

„Tagesbefehl des Oberleutnants Baird Smith, Kommandeur der Royal Scotch Rifles. Terband, 19. 10. 14. Auszug aus Armees-Tagesbefehl. a) — b) Zurückbleiben hinter der Truppe (stragaling), Nachzügler. Der Oberkommandierende bemerkt mit Unwillen, daß das Zurückbleiben hinter der Truppe bei den Korps der im Felde stehenden britischen Kräfte noch anhält und er hat Grund zu den Annahmen, daß in bestimmten Fällen nicht genügend Anstrengungen gemacht werden, um zur Truppe zurückzugelangen. d) Teilweise Zivilleidung ist streng verboten. e) Abzeichen. Der Gebrauch der Soldaten, ihre Regimentsabzeichen zu veräußern, wird strengstens unterbunden. Die ein Kommando führenden Offiziere haben die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß Verwüstungen (damage) angerichtet werden. Wenn eine Wiederholung der bereits berichteten Zustände eintritt, hat der kommandierende General die strengsten disziplinarischen Maßregeln zu treffen.“ — Zuggegeben werden hier somit folgende Eigenschaften: Drückbergerei, Tragen von Zivilleidung, Veräußerung von Regimentsabzeichen und Verwüstungen. Diese Auslese kriegerischer Tugenden spricht für sich selber.

### Kollegen!

Sorgf für die Verbreitung unseres Blattes.

### Die günstige Lage des Arbeitsmarktes.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Oktober berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt“ in seinem Novemberheft wie folgt:

Die im September dem August gegenüber in fast sämtlichen Gewerbebezügen eingetretene Verbesserung des Arbeitsmarktes hat sich auch im Oktober weiter fortgesetzt. Vor allem haben die verschiedenen Industrien, die sich an den Kriegslieferungen beteiligen können, im Oktober nicht nur gleich lebhaftere, sondern zum Teil sogar noch lebhaftere Beschäftigung als im Vormonat aufzuweisen gehabt. Die mit wenigen Ausnahmen hervortretende Besserung erstreckt sich sogar auf Luxusindustrien, wie die Edelmetallindustrie.

Nur das Baugewerbe hat eine Verbesserung im Oktober im allgemeinen nicht aufzuweisen gehabt — zum Teil unter dem Einfluß der ungünstigen Witterungsverhältnisse.

Die Hebung des allgemeinen Beschäftigungsgrades ist wie aus den Industrieberichten so auch daran zu erkennen, daß die Nachweise über die Arbeitslosen in den deutschen Fachverbänden im Oktober eine erhebliche Verminderung der Arbeitslosenziffer ergeben. Die Arbeitslosigkeit war Ende Oktober nur noch halb so groß als Ende August. Ebenso ist die Zahl der Krankenkassenmitglieder wiederum gestiegen, und die zahlenmäßig an der Hand der Krankenkassenberichte erkennbare Zunahme der Beschäftigten bleibt wahrscheinlich noch hinter der tatsächlichen Besserung zurück.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweisverbände hat sich die Lage des Arbeitsmarktes in Schlesien, in Pommern, in Hessen-Nassau, Hessen und Waldeck, ebenso in Hamburg und Württemberg auch weiterhin nicht unerheblich verbessert. Die Lage des Arbeitsmarktes in Brandenburg-Berlin wird sogar als teilweise besser als im Vorjahr um die gleiche Zeit bezehnet. Der Beschäftigungsgrad im Rheinland wird als gut, in Westfalen als gleichfalls günstig angegeben. Auch für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt wird eine günstigere Gestaltung des Beschäftigungsgrades der Arbeiter festgestellt. In Schleswig-Holstein war die Lage nicht ungünstiger als im September; die Eisen- und Schiffbauindustrie ist unverändert stark beschäftigt und nicht minder weisen die Nahrungs- und Bekleidungsindustrien weiter gute Beschäftigung auf.

Diesem Gesamtüberblick läßt das „Reichs-Arbeitsblatt“ eine ausführliche Wiedergabe von Berichten über Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Arbeitsnachweis u. s. w. folgen. Auch über Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit in England und im neutralen Auslande wird noch amtlichen Quellen berichtet.

### Aus dem Lager der Sozialdemokratie.

Daß nicht die ganze sozialdemokratische Partei mit der Haltung des Vorwärts, des Zentralorgans der Partei, einverstanden war, ist gelegentlich hervorgetreten. Einige Erklärungen, die neuerdings im Vorwärts erschienen sind, geben auch dem Fernerstehenden Einblick in diese Dinge.

Danach hat vor einiger Zeit die Generalkommission der Gewerkschaften eine Reihe von Beschwerden gegen die Vorwärts-Redaktion erhoben, nach denen der Vorwärts „vielfach, insbesondere in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, verfaßt habe“. Aus diesen Beschwerden heben wir hervor:

„Die Forderung einer umfassenden und schnellen Fürsorge für die Arbeitslosen wurde z. B. von einigen bürgerlichen Blättern früher und energischer erhoben und propagiert als durch den Vorwärts. Beschwerden einiger Gewerkschaften gegen die Sparpolitik der Betriebsbetriebe und anderer öffentlicher Betriebe wurden von der Vorwärts-Redaktion nicht veröffentlicht. . . . Der Vorwärts hat auf die zahlreichen Angriffe, die von sozialistischen Partei- und Gewerkschaftsblättern, ja selbst von einigen ausländischen Arbeiterorganisationen gegen deutsche Partei und die deutschen Gewerkschaften gerichtet wurden, nichts erwidert. . . . Der Vorwärts hat bei der Berichterstattung über Greuel, Verwundeten- und Gefangenenbehandlung in der Regel das Verhalten unserer Gegner entschuldigt, Entgleisungen einzelner Personen oder Zeitungen in Deutschland aber verallgemeinert.“

Diese Beschwerden sind in einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes, der Generalkommission und der Vorwärts-Redaktion erörtert worden. Da der Berliner Parteivorstand es abgelehnt hatte, über diese Verhandlungen im Mitteilungsblatt der sozialdemokratischen Wahlvereine Großberlins zu berichten, veröffentlicht die Generalkommission der Gewerkschaften ein Protokoll dieser Verhandlungen in ihrem Korrespondenzblatt. Dem wurde von der tabulativen Seite mit einer Erklärung der Preßkommission geantwortet, die sich mit der Haltung des Vorwärts einverstanden erklärte. Die Nummer vom 26. November des Vorwärts bringt nun unter der scharfen Ueberschrift: „Zur Nichtigstellung“ eine Gegenerklärung des Parteivorstandes, die der Preßkommission eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse nachweist und sich im wesentlichen auf die Seite der Beschwerdeführer stellt. Es heißt in dieser Erklärung:

„Es ist richtig, daß die Preßkommission sich den Beschwerden der Generalkommission gegenüber ablehnend verhalten und die im Vorwärts veröffentlichte Resolution angenommen hat. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß über alle Angelegenheiten des Vorwärts nach dem Organisationsstatut der Partei von der Preßkommission in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand zu entscheiden ist. Der Parteivorstand ist der Resolution der Preßkommission nicht beigetreten. Er hat sie vielmehr ausdrücklich abgelehnt, weil sie selbst die wichtigsten Beschwerdepunkte vollkommen unbeachtet ließ, und weil sie den Anschein erwecken muß, als sei von irgend einer Seite verlangt worden, daß der Vorwärts sozialistische Grundsätze oder zu Recht bestehende Beschlüsse misachten soll. Das ist von keiner Seite verlangt worden; ebensowenig ist, wie damals schon ausdrücklich festgestellt wurde, von keiner Seite versucht worden, den Vorwärts in nationalstisches Fahrwasser zu drängen.“

Es wird abzuwarten sein, ob sich die Haltung des Vorwärts den von den Gewerkschaften vorgetragenen Wünschen und der Haltung des Parteivorstandes mehr als bisher anpassen wird.

### Arbeits-Nachweis.

Wir teilen hierdurch mit, daß ab 1. Juli der Arbeits-Nachweis in Tätigkeit getreten ist und bitten unsere Mitglieder denselben bei Bedarf in Anspruch zu nehmen. Wir haben in der kurzen Zeit seit Bestehen des Arbeitsnachweises eine große Anzahl Stellen vermittelt und hoffen, daß derselbe von Arbeitgebern und Arbeitnehmern fortgesetzt in Anspruch genommen wird. Die Vermittlung geschieht vollständig kostenlos. Die Geschäftsstelle befindet sich Leipzigerstraße 56, Frankfurt a. M.-West. Telefon Amt Taunus 1701.

### Vermischtes.

Auch ein Wiedersehen im Felde. Ein Feldzugs- teilnehmer erzählt in den „Männern Neuesten Nachrichten“ folgende Episode: Mit einem der letzten Nachschübe erhielten wir einen Landwehrmann aus der Pfaffenhoferener Gegend, seines Zeichens ehrfurcher Bierführer einer größeren Brauerei. Als wir abends an die Feldküche kamen, fiel es uns auf, daß ein Gaul fortwährend wieherte und zwar gerade derjenige, der nach Aussage des „kompetenten“ Feldwehls immer ein Duqmäuser war. Das Wiehern wurde immer lauter und lebhafter, der Gaul stieg und rief an den Rügeln, als wollte er sich ledig machen. Auf einmal sah ich, wie der Landwehrmann seinen Feldbesteckel — schade um das schöne Essen! — fallen läßt, auf die beiden Säule zweift und sie regelrecht umhast: „Jeß, döß san ja meine Kofz von dahoam!“ Dide Fahren rollen ihm in den bairischen Bollbart. „Da geh i

jetzt nimmer weg, halt's enk nur net auf, mir bleib'n schon beianand!" Manchem von uns gingen die Augen über, besonders auch unserem Feldwebel, und ich wünschte dem waderen Wehrmann, daß er mit seinen kriegstarken Bräudersiern die „Gulafkanone“ der Kompanie kutschieren darf.

**Die Chinesen und wir.** Wir lachen über die Sitten, über die Bräuche, die Gewänder der Chinesen, der bezopften und der unbezopften, aber die Chinesen revanchieren sich: sie machen sich über uns lustig. Pastor Hardy, der viele Jahre in China gelebt hat, hörte eines Tages einen Chinesen, der sich mit Landsleuten über einen Missionar unterhielt, sagen: „Er spricht unsere Sprache; wenn seine Wangen rasieret wären, wäre er beinahe so schön wie wir.“ Die kleinen Chinesen laufen, wenn sie zum erstenmal einen stark behaarten Weißen sehen, voll Angst und Entsetzen davon; sie sind überzeugt, einen der in ihren Fabelbüchern geschilderten Teufel erblickt zu haben. Scharf kritisiert wird in China die Kleidung der Europäer. Die chinesischen Frauen, die bei feierlichen Gelegenheiten sich über und über mit Kleider bedecken, können nicht begreifen, weshalb ihre weißen Schwestern bei ähnlichen Anlässen gerade das Gegenteil tun, indem sie den Hals und die Schultern entblößen. Sie finden es auch unerhörte, daß die Europäerinnen nicht sichtbare Hosen tragen und die Kleider so eng um den Körper legen, daß alle Körperformen zu sehen sind. Was die Männerkleidung angeht, so finden die Chinesen, daß die Europäer viel zu fest an den Körper geschmiegte Kleider tragen; sie können sich den Grund hierfür gar nicht erklären, es wäre denn — meinen sie —, daß die Europäer zu arm seien, um sich für ihre Gewänder genügend Stoff zu kaufen. Und endlich können die Chinesen nicht verstehen, daß die Europäer selbst bei großer Hitze auf der Straße den Hut tragen, während sie auch bei der größten Kälte im Hause unbedeckt bleiben.

„Ich muß den Kerl erst haben . . .“ Von dem Kriegsschauplatz im Osten wird uns folgende Szene berichtet: Im Schützengraben. Ein Teil der Mannschaft sitzt unten, vollkommen gesichert, ist, raucht und sieht die Gewehre nach. Der andere späht, sorgfältig sich bedeckend, zu der feindlichen Stellung hinüber, die nur 500 Meter entfernt ist, und sucht die aufgeworfene Linie nach vorsichtig auftauchenden Köpfen ab. Peng! peng! — Hier fällt ein Schuß, dort hinten einer; es wird geschossen wie nach der Scheibe. Peng, peng, peng!  
 „Du, links von dem Büschel!“  
 Beide schieben ihre Gewehre zurecht.  
 Ratsch! „Au! verfl . . .“ Er krümmt sich zusammen und hält die linke Hand krampfhaft zur Seite. Das Gewehr ist mit ein paar Erdklumpen zerplittert in den Graben gestiegen. Das Blut quillt stöhweise aus der Wunde.  
 Sein Nebenmann ist aufgesprungen und bindet die Hand ab. „Das geht so nicht, Du mußt zurück.“  
 „Nach man zu!“  
 „Nee, hilft nichts.“  
 „Zieh doch ordentlich fest, ich muß den Kerl erst haben.“  
 „Laß man, machen wir schon!“  
 „Nee, ich weiß, wo er liegt.“ Langsam richtet er sich auf. „Da, gerade über dem weißen Stein, etwas links.“  
 Möglichst reißt er seinem Nebenmann das Gewehr weg. Die Linke rutscht wieder herunter, und er beißt sich mit leisem Stöhnen auf die Lippen, indem er sich mit der Rechten allein zum Schießen fertig macht.  
 Sorgfältig zielt er — dann setzt er ab: „Der Kerl kommt nicht ordentlich vor.“

Der notdürftige Verband ist ganz mit Blut getränkt, und in dicken, schweren Tropfen patst es auf den Boden. Der Nebenmann hebt ihm den zerschossenen Arm hoch und legt ihn sorgsam auf den Grabenrand. „Ich tu's für Dich!“  
 Sein Gesicht wird weiß; aber er preßt die Zähne zusammen und wendet keinen Blick mehr von jenem Punkte: „Nein, nein, ich werde sonst nicht ruhig.“  
 Er sieht wie ein Stein, zwei — fünf — zehn Minuten; endlich regt sich's dort.  
 Er zielt — wieder legt er ab.  
 „Ich werde sonst nicht ruhig“, quersicht er durch die Zähne, ohne gefragt worden zu sein.  
 Sein Leutnant kommt von dem Beobachtungspost; er rührt sich nicht. Der Nebenmann tritt an den Offizier heran und meldet. Der sieht das leblose Gesicht und die brennenden Augen und wendet sich ab: „Lassen wir ihn!“  
 Da — ein Ruck:  
 „Peng!“  
 Drüben fliegt ein Körper hoch auf und plumpst zurück.  
 Der Verwundete dreht sich schwankend um, sinkt halb ohnmächtig zusammen und reicht das Gewehr seinem Kameraden hin.  
 „Ah!“ Es klingt wie Erlösung. „Jetzt . . .“  
 Der schleppt ihn zum Verbandsplatz.

**Mook & Schöndube, Frankfurt a. M.**  
 Steinweg 7 Frankfurt a. Main Tel. Hansa 2226  
**Grosses Spezialgeschäft**  
 der Kunst-, Luxus-, Bijouterie- u. Lederwaren-Branchen.  
 Reichhaltiges Sortiment  
**Sport- und Vereins-Ehrenpreise.**  
 Illustrierte Kataloge gratis und franko

**Richard Pfister**  
 Frankfurt a. M.-West  
 Telefon Amt Taunus 4274 .: Markgrafenstr. 7  
 Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.  
 Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig

**Hotel „Pfälzer Hof“** Inh. Karl Neckermann  
 Tel. Amt Hansa 5367  
 Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.  
 Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50  
 Gute Küche. .: Wohlgepflegte Weine.  
 Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.  
 Schönes separates Bier- und Weinlokal.

**Leipziger- „Zum Schwan“ Mühl-**  
 strasse 85 - Telefon Amt Taunus 778 - gasse 4-6.  
 Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-  
 keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.  
 Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten  
 Kegelbahn .: Schliesstand .: Mehrere Vereinszimmer.  
 Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgeköllt. Aepfelwein.  
 Bekannt gute Küche.  
 Hochachtungsvoll  
**HEINRICH GOLL.**

**Spielplan der Frankfurter Theater.**

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
<b>Samstag</b> 6. Dezember	7 Uhr Die Entführung aus dem Serail. Im Abonnement Gewöhnl. Preise.	1/8 Uhr Piterarischer Abend: „Rust“ Im Abom. St. Preise.	8 Uhr Stille Rust. Abom. A.
<b>Sonntag</b> 6. Dezember	7 Uhr „Tambhäuser“ Im Abonnement Gew. Preise.	3 Uhr Die Räuber Besonders em. St. Auf. Ab. 1/8 Uhr „Gulafkanone“ Auf. Abom. Gew. Preise.	8 1/2 Uhr Schneider Wibbel 8 Uhr Immer sehr Druff.
<b>Montag</b> 7. Dezember	Geschlossen.	1/8 Uhr „Gulafkanone“ Im Ab. St. Fr.	
<b>Dienstag</b> 8. Dezember	7 Uhr „Don Juan“ Leichtes Abenteuer Im Ab. Gew. Fr.	1/8 Uhr Als ich noch im Hägelkreise . . . Im Ab. St. Fr.	
<b>Mittwoch</b> 9. Dezember	6 Uhr Die Weiserfinger von Nürnberg Sonder-Abom. Kleine Preise	7 Uhr Wallenstein Eager Piccauf Die Piccolomini. Im Abonnement Kleine Preise.	
<b>Donnerstag</b> 10. Dezember	7 Uhr Die Fäbri. Im Abonnement Gewöhnl. Preise.		

**Albert Schumann-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 „Sam'rad Ränne“

**Kollegen!**  
 Gebt die „Mitteldeutsche Rundschau“,  
 wenn Ihr sie gelesen habt, einem  
 Kollegen, der sie noch nicht hat!

**1000 Meilen-Oel**  
 bestes Automobilöl  
 .: der Gegenwart .:

**Das Maschinengewehr.**  
 Vom Oberkommando in den Marken genehmigt.

In fast allen Berichten über die bisherigen Gefechte wird vor allem die furchtbare Wirkung der Maschinengewehre hervorgehoben. Sind dieselben doch imstande, in wenigen Minuten ganze Regimenter niederzumähen. Besonders verheerend soll ihr Feuer für anstürmende Reiter-scharen sein, welche nicht selten von wenigen Maschinengewehren vollständig vernichtet wurden. Nicht minder ver-derrlich wie für Reiter ist das Maschinengewehr auch für die aus ihren gedeckten Stellungen hervorpringenden oder anstürmenden Fussoldaten. Damit bildet dasselbe eine der furchtbarsten Waffen, welche sowohl zum Angriff wie auch vor allem zur Verteidigung dient.

Seiner äußeren Gestalt, Fortbewegungsart und Bedienung wegen ist man auf den ersten Blick leicht geneigt, das Maschinengewehr für eine kleine Kanone zu halten. In Wirklichkeit ist es aber nichts anderes wie ein Gewehr, das äusserst schnell hintereinander eine große Anzahl Schüsse abgibt. Der eigentlich wirksame zum Fortschleudern der Geschosse dienende Teil besteht, genau wie bei den übrigen Gewehren, aus einem gewöhnlichen Lauf von dem jetzt ge-bräuchlichen Durchmesser von 8 Millimeter. Die große Erhitzung des Rohres infolge der Feuergehwindigkeit be-dingt jedoch eine stete Wasserkühlung. Aus diesem Grunde ist der Lauf mit einem metallenen Kühlmantel umgeben, der dem Maschinengewehr das Aussehen eines kleinen Ge-schützes erleiht. Dazu kommt noch als wesentlicher Teil des Maschinengewehres die äusserst sinnreiche und dabei doch verhältnismässig einfache und widerstandsfähige Lade-einrichtung, welche die Munition selbsttätig dem Laufe zu-führt. Als wirksame Kraft dient hierbei der Rückstoss, der sich den Schützen durch seine Schläge unangenehm bemerk-bar macht, dazu benützt würde, das Gewehr wieder schief-

fertig zu machen. Zu diesem Zwecke sollte der Rückstoss alle bisher von Hand ausgeführten Griffe nacheinander selbsttätig ausführen. Dazu gehört das Öffnen des Ver-schlusses, das Auswerfen der Patronenhülse, das Einschleiben der neuen Patrone, das Verschließen des Verschlusses, und endlich das Abfeuern der Ladung, worauf dann das Spiel wieder von neuem beginnt. Bis zur ersten praktischen Verwirklichung dieses Gedankens verging freilich noch über ein Jahrzehnt. Erst im Jahre 1883 konnte der amerik. Erfinder Hiram Maxim das erste brauchbare Maschinengewehr vorführen.

Die Munition wird dem Maschinengewehr mittels eines Patronengurtes zugeführt. Bei dem deutschen Ma-schinengewehr sind je 250 Patronen auf einen Gurt auf-gepackt, der etwa 8 kg. wiegt. Um das Maschinengewehr in Tätigkeit zu setzen, wird ein Ende des Gurtes in die Ladevorrichtung eingeführt und der erste Schuß von der Bedienungsmannschaft abgegeben; dann schiebt das Ma-schinengewehr so lange fort, bis der Patronengurt abge-lausen ist oder die Einrichtung von der Bedienungsmann-schaft außer Tätigkeit gesetzt wird. Nach jedem Schusse läuft das Rohr nebst Verschluss infolge des Rückstosses zu-rück. Durch einen Anschlag wird aber das Rohr bald ver-stehalten, während der Verschluss seinen Weg noch fort-setzt, wobei die leere Patronenhülse herausfällt und aus dem inzwischen ebenfalls durch den Rückstoss weiter ge-drehten Patronengurt eine neue Patrone eingeschoben wird. Beim Rücklauf des Verschlusses ist aber gleichzeitig eine Feder gespannt worden, die nach Beendigung der Bewe-gung den Verschluss wieder vorschleibt, damit den Lauf schliesst und gleichzeitig in seine alte Lage zurückbringt. Die eben-falls durch den Rückstoss gespannte Schlageinrichtung ent-zündet jetzt das Zündhütchen und damit die Patronenladung. Diese ganzen Vorgänge spielen sich jedoch nahezu gleich-zeitig mit Blitzschnelle so rasch ab, daß man mit einem Gewehr in der Minute 400-500 Schuß abgeben kann. Die Wirkung jedes einzelnen Schusses ist dieselbe wie die

unserer gewöhnlichen Wehrgeschosse, die bekanntlich je nach der Entfernung des Zieles 2-6 Personen durchschlagen können. Bei dem Maschinengewehr wird die Wirkung in-folge der raschen Schussfolge jedoch erheblich erhöht. So werden ganze Baumstämme von 30 cm. Durchmesser selbst noch in 400 Meter Entfernung in Bruchteilen einer Mi-nute glatt weggerast.

Infolge der andauernden Erhitzung des Rohrlaues würde dieser bald Schaden leiden, wenn er nicht ständig gekühlt würde. Zu diesem Zwecke enthält der Raum zwischen dem Kühlmantel und dem Gewehrlauf eine Fül-lung von etwa 4 Liter Wasser, welche den Lauf abkühlt, dadurch, daß sie dessen Wärme aufnimmt und fortleitet. Seiner Schwere von 30 kg. und der großen Menge mit-zuführender Munition wegen wird das Maschinengewehr gewöhnlich wie ein kleines Geschütz von Pferden ge-zogen. Es wird sowohl von der Kavallerie wie der In-fanterie mitgeführt. Die Maschinengewehrabteilung der Kavallerie muß natürlich sehr beweglich sein. Das Ge-wehr wird hier deshalb auf einer Lafette in Verbindung mit einer Proze vier-spännig gefahren, während bei den Maschinengewehrabteilungen der Infanterie zweispännige Geschwone genügen. Bei der Benutzung wird das Gewehr von der Lafette bezw. dem Wagen herunterge-nommen und auf einen Schlitten aufgestellt. Die Be-dienung beträgt 2-4 Mann. Zur Beschienung von Flug-zeugen hat man Maschinengewehr mit besonderen Trag-vorrichtungen ausgestattet, mittels deren man sie leicht auf Türme, Hausdächer u. s. w. bringen und dort auf-stellen kann.

**Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.** und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig, chem. Waschanstalten Ca. 1000 Angestellte.  
Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portièren, Sellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

Stets vermehren sich die Anhänger, denn gut rein u. bekömmlich sind die Flaschenbiere der Brauerei



**Binding**  
Frankfurt a. M.

**Graph.-Anstalt Carl Ruppert**  
Frankfurt a. M.  
Holzgraben 11a u. Tongeg. 40  
Tel. Amt Hansa 3075 und 3076  
Abt. I. Plandruckerei und Kartographie  
Grossform, elektr. betr. Aluminiumdruckschneidpressen und Hilfsmaschinen.  
Abt. II. Techn. Photographie und Photopulverdruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen  
Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften.  
Abt. III. Lichtpausanstalt mit elektr. Betrieb.  
Grossformatige Lichtpaus-Maschinen.  
Abt. IV. Trockendruck: Rupa-pausen auf jedes gewünschte Papier.  
Abt. V. Buchbinderi: Aufsichten v. Plänen und Karten etc.  
Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats vom Tiefbauamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frankfurt a. M. und Umgebung.



**Brauerei Henninger**  
Biere von stets gleichguter Qualität  
**Flaschenbiere**  
drei- u. vierseitig in Flaschen gefüllt mit anerkannt vorzüglichen Eigenschaften.  
Telefon 57 2, 5003

**SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER**

<b>KAFFEE</b> ½ Ko. Eine ausgezeichnete Serie maßgebender Qualitäten	M. 1.60 " 1.70 " 1.80 " 2.-
<b>TEE</b> ½ Ko. In der Tasse von auffälliger Güte	M. 2.40 " 2.80 " 3.40 " 3.80
<b>KAKAO</b> ½ Ko. ausgiebig wohlkëmmlich nahrhaft	M. 1.60 " 1.80 " 2.- " 2.30

**GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M.** Rossmarkt 3 - Kl. Hirschgraben 2 IN NIEDERLAGEN

**M. Eck Nachfg.**  
Stempel- u. Schilder-Fabrik  
Gravier-Anstalt  
Frankfurt a. M.  
Schäfergasse 10  
Telef. Amt Hansa 1228  
Detail-Verkauf:  
**Stempel-Eck**  
Liebfrauenstrasse 7  
(Zeilpalast)  
Tägliche Lieferung  
• Exacte Arbeit •

**H. Schröder**  
Telef. Hansa 5255 **Battonstraße 5** Eigenes Fuhrwerk  
Kohlen, Koks, Holz, Brikets sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger Qualität zu ringfreien Preisen.  
Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und anderer großer Korporationen. — la Referenzen.

**Guhl & Co. Frankfurt am Main**  
**Klischees**  
in technisch hervorragender Ausführung  
Klischees, Lithographien, etc.

Pappen  
Packpapier  
Schreibpapier  
Hannov. Geschäftsbücher  
Tinte  
Federn  
Bleistifte  
Löschpapier  
**Carl Aug. Grosse Nachf.**  
Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

**Wilhelm Hemp**  
Buchdruckerei und Verlag  
Leipzigerstr. 56. Frankfurt a. M.-West. Telefon Amt Causus 1101.  
Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.  
Reichhaltiges modernes Schriften-Material.

Kriegserinnerungs-medailien und National-abzeichen in ff. emailierter Ausführung:  
Heerführermedaillen u. Vereins-abzeichen liefert in anerkannt bester Ausführung.  
**Jörgum & Trefz**  
FRANKFURT a. M.  
Königsruferstr. 17  
Telefon Römer 504

**Arbeits-Nachweis**  
Bezirksverband der Werk-vereine in Frankfurt a. M. und Umgebung.  
**Arbeits-Nachweis**  
Leipzigerstr. 56, Hof.  
Wir suchen  
2 Jungschmiede  
2 Schlosser  
Dreher  
3 Hilfsarbeiter  
1 junger Schlosser  
Es wollen sich nur tücht. Leute mit guten Zeugnissen melden.  
Wir suchen für jetzt und später  
zuverlässig arbeitende  
Spitzen-Dreher,  
Revolver-Dreher  
Automaten-Dreher  
Fräser  
Maschinen-Schlosser  
Frankfurter Maschinenbau-Fabrikvorm.  
Pokorny & Wittfeind.

**Zum Versand als Liebesgabe**  
empfehlen wir  
Kognak-Verschnitt in kleinen Flaschen, sorgfältig mit Wellpapier verpackt.  
Zum Verschnitt  
Stück 75 Pfg.  
2 Pakete **Feinschnitt-Tabak** Stück 45 Pfg.  
**Cigaretten** in 20 Stück-Packungen per Paket 60, 80, 100 Pfg. 1.—  
**Cigarren** in 20 Stück-Packungen per Paket Mk. 1.35 und 1.55  
**Vorzügliche Schokoladen** in verschiedenen Sorten  
Tafeln 10 20 25 30 35 45 50 Pfg. etc.  
**Hustenbonbons** per Paket 25 Pfg.  
**Feine Lebkuchen** in Paketen 9, 18 u. 25 Pfg.  
Neu eingeführt:  
1 Paket, enthaltend  
4 feine Lebkuchen und Pfeffernüsse  
Stück 45 Pfg.  
**Pfeffernüssmischung** ¼ Pfund 1.5 Pfg.  
**Kokosmakronen** ¼ Pfund 2.5 Pfg.  
Gut geräucherte Wurstwaren wie Cervelatwurst, Plockwurst, feine Mettwurst.  
**Schade & Füllgrabe**

**1911<sup>er</sup> Weine**  
die mit Recht einen guten Ruf geniessen und zum grössten Teil bereits in festen Händen sind, kann ich infolge günstiger rechtzeitiger Einkäufe meinen Kunden  
— äusserst preiswert — anbieten.  
Preis per Flasche:  
Tischwein . . . . 90 Pf. | Oppenheimer . . . . 1.20  
Rüdesheimer . . . . 1.75 | Binger Schlossberg . . . . 2.90  
**J. Latscha**  
Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt und den Vororten.